

Claudia Wallner

„Wenn´s denn nur wahr wäre: Mädchen als Bildungsgewinnerinnen von heute?“

Veröffentlicht im Rahmen der Tagungsdokumentation der Fachtagung „Türen auf! - Barrierefreiheit für Mädchen und junge Frauen“ vom 4.11.2008 in Leipzig; Materialheft 1/2009 der BAG EJSA, S.27-33

Bildung gewinnt immer mehr an Bedeutung

Lernen und der Erwerb von Bildung als lebenslange Aufgabe werden immer mehr zum Schlüssel für eine gelingende Biographie und für die Entwicklung einer Gesellschaft, die sich zusehends von einer Industrie- zu einer Wissensgesellschaft entwickelt.

Zwei Entwicklungen in der BRD verweisen darauf, welchen deutlichen Bedeutungszuwachs Bildung in den nächsten Jahren erfahren wird und wie sehr gute Bildung in den richtigen Feldern entscheiden wird über die Möglichkeiten junger Menschen, das eigene Leben selbst bestimmt durch eigene Erwerbstätigkeit bestreiten zu können. Dazu zwei Entwicklungen, zitiert aus der aktuellen Brigitte-Studie „Frauen auf dem Sprung“ 2008:

- Bis 2050 wird sich der Anteil der Menschen im erwerbsfähigen Alter (20-65 Jahre) von heute 61% an der Gesamtbevölkerung auf dann 52% reduziert haben. Im Rentenalter werden dann 34% der Bevölkerung sein und nur 15% wachsen als unter 20-Jährige nach. D. h., es werden rein statistisch deutlich mehr gut ausgebildete Erwerbstätige aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden als von unten nachwachsen.
- In der deutschen Wirtschaft vollzieht sich ein Strukturwandel: Die Produktion im industriellen Sektor stagniert und damit der Bedarf an Fachkräften und ArbeiterInnen. Expandieren werden dagegen insbesondere die wissensintensiven Dienstleistungsbranchen, insbesondere die unternehmensbezogenen wie Forschung und Entwicklung oder IT-Beratung.

Gebraucht werden zukünftig also mehr qualifizierte Fachkräfte bei einem quantitativen Absinken der nachwachsenden Bevölkerung. D. h., der Anteil der hoch qualifizierten Menschen muss in den folgenden Generationen deutlich ansteigen, das Bildungsniveau der Bevölkerung muss erhöht werden.

Was wir aber seit 1995 zu verzeichnen haben, ist eine Stagnation in der Bildungsexpansion: Während in der Alt - BRD der Anteil von GymnasiastInnen an allen SchülerInnen von 1955 bis 1990 von 16% auf 30% verdoppelt werden konnte, stagniert ihr Anteil seitdem (heute 32%). Die Zeiten der Bildungsexpansion sind also seit vielen Jahren vorbei, was in Anbetracht der o. g. Perspektiven und Anforderungen hochgradig kontraproduktiv ist. Der Anteil von Jugendlichen mit hohem Schulabschluss muss entgegen dem aktuellen Trend in den folgenden Generationen wieder anwachsen. Die Frage ist, wie dies gelingen kann. Warum ist der Anteil z. B. von AbiturientInnen in der BRD im europäischen Vergleich so gering? Warum gelingt es nicht, mehr Jugendliche zu höheren Schul- und Bildungsabschlüssen zu bringen? Offenbar ist es in vergleichbaren Gesellschaften möglich, ein deutlich höheres Bildungsniveau zu erreichen. Sind also Kinder und

Jugendliche in der BRD dümmer oder fauler als anderswo, oder wo liegen die Ursachen für das vergleichsweise schlechte Bildungsniveau der nachwachsenden Generationen?

Aktuelle Forschungen zur Bildung zeigen: Lernen ist offensichtlich unabhängig von dem individuellen Lernvermögen nicht für alle gleich möglich, denn in Schule und Ausbildung zeigen sich deutlich gruppen- und schichtspezifische Unterschiede. Ethnie, Schicht und Geschlecht - schrieb schon der 12. Kinder- und Jugendbericht¹ - haben wesentlichen Einfluss auf die Bildung und vor allem die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen. Aktuelle Forschungen bestätigen diese Erkenntnis. Insbesondere die PISA- und IGLU - Studien zeigen, dass in kaum einem anderen der untersuchten Länder die Faktoren Ethnie, Schicht und Geschlecht solch dramatische Auswirkungen auf die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen haben. Der Junge mit Migrationshintergrund aus einer Familie, die in Armut lebt und bildungsfern ist, hat bezüglich der Bildungschancen das katholische Mädchen vom Lande abgelöst, das in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts als Prototyp der Bildungsbenachteiligung galt. Der Anspruch auf Chancengleichheit, wie er in diversen Gesetzen allen BürgerInnen garantiert ist, wird in der Bildungsfrage nicht eingelöst.

Die Frage, ob Mädchen die Bildungsgewinnerinnen von heute sind, muss also eingebettet werden in die Bildungsgesamtsituation der BRD. Sie darf nicht ausschließlich oder hauptsächlich - so wie bisher - reduziert werden auf den Vergleich mit Jungen. Wie also genau ist die Bildungssituation der nachwachsenden Generationen heute in der BRD und wie ist innerhalb dieser Gesamtsituation wiederum die Situation von Mädchen?

Neue OECD-Studie² zeigt: Bildungspolitik greift in der BRD offenbar noch nicht
Im internationalen Vergleich aber auch im Vergleich unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen setzt sich in Deutschland ein Negativtrend fort: Die Tendenz, dass die BRD im internationalen Vergleich bei der Ausbildung von AkademikerInnen weiter abgehängt wird, setzt sich fort, und von Chancengleichheit beim Zugang zu Bildung kann auch weiterhin keine Rede sein. Zu höherer Bildung kommen nach wie vor mehrheitlich diejenigen, deren Eltern auch bereits akademisch ausgebildet sind. Dies sind zwei durchaus im Zusammenhang stehende zentrale Erkenntnisse der aktuellen OECD-Studie.

Anfang September stellte die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ihre Studie "Education at a glance/Bildung auf einen Blick" vor³. Das jährlich erscheinende Kompendium vergleicht die Bildungsentwicklungen in 30 Ländern. Neben 20 europäischen Ländern sind Korea, Japan, Kanada, Neuseeland, die USA, Chile und Mexiko an der Studie beteiligt, deren Ziel ist, dass alle beteiligten Länder im Jahresrhythmus sowohl ihre eigenen Bildungsentwicklungen nachvollziehen als auch überprüfen können, wie sie im Vergleich zu anderen Ländern abschneiden.

Die diesjährige Studie untersuchte im Schwerpunkt die Ausweitung des

¹ BMFSFJ (Hg.): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Berlin 2005

² Die Studie „Bildung auf einen Blick“ 2008 der OECD ist im Bertelsmann Verlag erschienen. Bestellinformationen unter: <http://www.wbv.de/info/oecd-bildungsstudie-2008.html>

³Die Basisdaten der Studie stammen überwiegend aus den Jahren 2005 und 2006

Bildungssektors. Dabei muss für die OECD-Staaten im Durchschnitt festgestellt werden: Es bestehen trotz deutlicher Anstrengungen, die Bildungssysteme zu verbessern und damit auch das Bildungsniveau der nachwachsenden Generationen zu erhöhen, weiterhin erhebliche Mängel. Das Bildungsniveau steigt zwar im Durchschnitt seit Jahren kontinuierlich, doch es steigt nicht in allen Ländern gleichermaßen, es steigt nicht entsprechend dem wirtschaftlichen Bedarf und es steigt nicht ausreichend in prosperierenden Bereichen: Zu gering vertreten sind immer noch Bildungsabschlüsse in den Natur- und Ingenieurwissenschaften und der Mathematik.

Bildungsausgaben in der BRD zu gering

Deutschland investiert immer noch zu wenig in die Bildung: Während im OECD-Durchschnitt 6,1% des Bruttoinlandprodukts in Bildung investiert werden, sind es in der BRD nur 5,1%. Insbesondere im Primarbereich liegen die Ausgaben unter dem OECD-Schnitt.

Studienberechtigung und Studium

Doch die guten Ergebnisse zuerst. Innerhalb von 21 Jahren ist im OECD-Durchschnitt der Anteil einer Alterskohorte, die ein Studium beginnen, von 37% auf 57% angestiegen.

Im OECD-Mittel erreichen 60% eines Jahrgangs einen Sek II-Abschluss, der zur Aufnahme eines Studiums berechtigt. In der Europäischen Union⁴ sind es sogar durchschnittlich 62% eines Altersjahrgangs. Die absolute Spitze nimmt Finnland ein, wo 95% eines Jahrgangs die Studienzugangsberechtigung erlangen. Die BRD allerdings ist hier weit abgeschlagen mit lediglich durchschnittlich 40% eines Altersjahrgangs. Die Studienanfängerquote ist entsprechend gering: Während sie im OECD-Mittel bei 56% liegt und in der EU bei 55%, sind es in Deutschland lediglich 35% eines Jahrgangs, die ein Studium aufnehmen. Das liegt auch daran, dass Kinder aus bildungsfernen Schichten kaum Zugang zum Hochschulstudium finden. Wer in Deutschland studieren will, sollte einen Akademiker zum Vater haben. Dann sind die Chancen, an der Uni zu landen, doppelt so hoch. Nur 16 Prozent der StudentInnen stammen aus Arbeiterfamilien. Damit gelingt es in der BRD nicht, für Chancengleichheit zu sorgen. Ganz anders z. B. in Spanien und Irland: 40 Prozent der spanischen Studierenden kommen aus Arbeiterfamilien, in Irland ist die Wahrscheinlichkeit zu studieren für Akademiker- und Arbeiterkinder fast gleich hoch.

Bei den Studienfächern sind es die Geistes- und Erziehungswissenschaften sowie Kunst, die mit einem Anteil von 33% den größten Anteil an allen gewählten Studienfächern ausmachen (OECD 23%, EU 22%). Die zweitgrößte Fächergruppe ist mit 28% bei den Studienanfängern die der Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, die im OECD- (38%) und EU-Mittel (37%) deutlich stärker vertreten ist. Das Studium der Mathematik und der Informatik ist in der BRD überdurchschnittlich hoch belegt (9% zu 5,3% in der OECD).

Obwohl in kaum einem anderen OECD-Land ein größerer Anteil der Studierenden einen Abschluss in naturwissenschaftlich-technischen Fächern erwirbt, sind aufgrund der insgesamt geringen Absolventenquote in Deutschland Hochqualifizierte in diesen Fächern deutlich unterrepräsentiert.

Bei den Hochschulabsolventenquoten liegt Deutschland weiter abgeschlagen auf

⁴EU-Daten auf der Grundlage von 19 Staaten, da die Daten vor der Osterweiterung erhoben wurden

dem drittletzten Platz im OECD-Vergleich. Sind es im OECD-Durchschnitt 37% eines Jahrgangs, die einen Hochschulabschluss vorweisen können (EU 35%), so sind es in der BRD lediglich 21% eines Jahrgangs (7% mehr als 1995).

"Deutschland verliert bei der Ausbildung von Hochqualifizierten trotz einiger positiver Schritte weiter an Boden", so die für Bildung zuständige OECD-Direktorin Barbara Ischinger. Besonders bemerkbar macht sich das Problem in den naturwissenschaftlichen und den technischen Fächern. Dort seien Hochqualifizierte unter den jungen Berufstätigen "deutlich unterrepräsentiert", so die OECD. Im OECD-Schnitt kommen auf 100.000 Erwerbstätige im Alter von 25 bis 34 Jahren 1649 Hochqualifizierte mit naturwissenschaftlich-technischem Studium. In Deutschland sind es laut Bildungsbericht nur 1423⁵.

Insgesamt ist festzustellen, dass Ausbildungsniveau und wirtschaftliche Erfordernisse im OECD-Durchschnitt nicht zusammen passen: der Anteil anspruchsvoller Arbeitsplätze in der Wirtschaft übersteigt im Allgemeinen das potenzielle Angebot an Arbeitskräften mit entsprechend hohem Bildungs- und Qualifikationsniveau. Der bereits seit vielen Jahren herauf beschworene Humankräftemangel ist also inzwischen Realität.

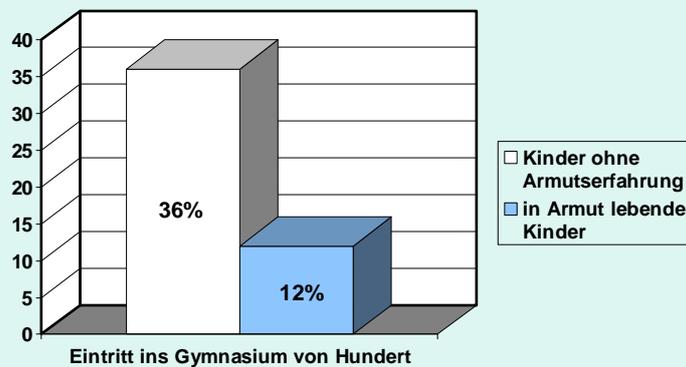
Gefragt sind offensichtlich auch verbesserte Orientierungsmechanismen am Übergang von der Sek II ins Studium: Im Durchschnitt der 19 Länder, für die entsprechende Daten vorlagen, liegt die StudienabbrecherInnenquote bei 31%. D.h., fast ein Drittel der Studierenden schließt den Studiengang, in den sie sich eingeschrieben haben, nicht ab. Das verweist deutlich darauf, dass die Beratung und Unterstützung bei der Berufswahlorientierung offenbar nicht funktioniert. BO in der Oberstufe wird offenbar noch nicht ernst genug genommen.

Bildungschancen sind nicht für alle gleich

„Besser, Deine Eltern sind reich, herkunftsdeutsch und gebildet!“ Dieser Grundsatz gilt offensichtlich für Kinder im deutschen Bildungssystem. Bildungsferne Eltern, leben in der Unterschicht und/oder ein Migrationshintergrund bedeutet für Mädchen und Jungen, deutlich schlechtere Chancen im Bildungssystem zu haben und auch in der Schule sogar bei gleicher Leistung schlechter eingeschätzt zu werden.

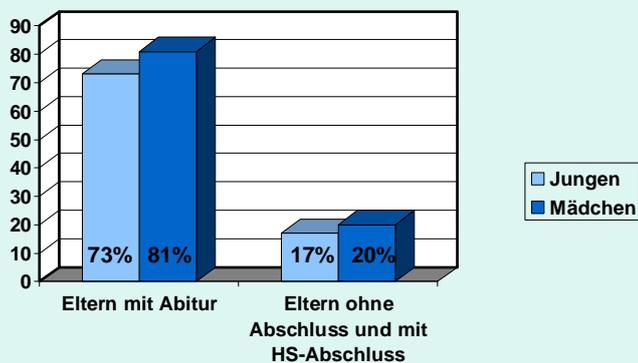
⁵ <http://www.tagesschau.de/inland/bildung120.html>

Armut verhindert Bildung massiv



Kinder, die nie in Armut lebten, gehen dreimal häufiger aufs Gymnasium als Kinder aus armen Familien.

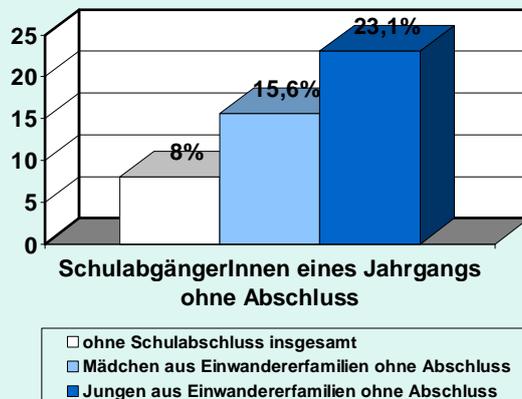
Abitur macht, wessen Eltern auch Abitur haben!



Noch deutlicher ist der Unterschied in Bezug auf den Bildungsgrad der eigenen Eltern. Hier ist das Verhältnis zwischen Kindern von Eltern mit Abitur oder mit Hauptschul- bzw. ohne Abschluss noch größer und liegt bei etwa 4:1.

Aber auch ein Migrationshintergrund wirkt sich deutlich negativ auf die Bildungsbiographie von Mädchen und Jungen aus: bei den Mädchen sind es doppelt so viele, bei den Jungen sogar dreimal so viele Jugendliche, die ohne Abschluss von der Schule abgehen wie im Gesamtdurchschnitt aller SchülerInnen.

Migrationshintergrund behindert die Bildungschancen massiv



Innerhalb all dieser Gruppen schneiden Mädchen immer besser ab als Jungen, d.h., sie sind nicht ganz so massiv von Ausgrenzung betroffen wie Jungen. Aber trotzdem haben Mädchen mit Armutserfahrung, Migrationshintergrund und aus bildungsfernen Schichten deutlich schlechtere Bildungschancen und -zugänge als Mädchen und Jungen, die sozial besser gestellt sind.

Mädchen in der schulischen Bildung

In der Schule sind Mädchen insgesamt erfolgreicher als Jungen. Das gilt für Mädchen

- aus allen Schichten
- mit und ohne Migrationshintergrund
- aus bildungsfernen Familien
- in Armut und in von Arbeitslosigkeit betroffenen Familien.

Gymnasien sind mädchendominiert, Hauptschulen jungendominiert ...

	Mädchen	Jungen
Hauptschule	43,7%	56,3%
Realschule	49,1%	50,9%
Gymnasium Sek II	56,0%	44,0%

Hier ist im Geschlechtervergleich ein deutlicher Bildungsvorsprung von Mädchen zu erkennen, der die These stützt, Mädchen seien die Bildungsgewinnerinnen von heute. Relativiert wird dies erst, wenn man in die beiden Geschlechtergruppen

schaud und hier die Schulverteilung betrachtet:

30% der Mädchen und 40% der Jungen erreichen nicht mal die Realschulreife		
	Mädchen	Jungen
ohne Hauptschulabschluss	7,1 %	11,9 %
Hauptschulabschluss	22,2 %	28,6 %
Realschulabschluss	42,9%	38,5 %
FH/HS-Reife	27,8 %	21,0 %
Insgesamt	100 %	100 %

Hier wird deutlich, dass fast ein Drittel der Mädchen unterhalb des Realschulabschlusses abschließt und mehr als zwei Drittel unterhalb der (Fach-)Hochschulreife. Das kann nicht als Bildungsgewinn betrachtet werden, auch wenn die Situation von Jungen noch schlechter ist. Referenzrahmen kann hier eben nicht der Vergleich mit den Jungen sein, sondern der Bildungsstand insgesamt. Bei den ausländischen Mädchen (und Jungen auch) sieht die schulische Bildungssituation noch schlechter aus:

55% der Mädchen und 65% der Jungen ausländischer Zugehörigkeit erreichen den Realschulabschluss nicht		
ohne Hauptschulabschluss	15,6 %	23,1 %
Hauptschulabschluss	39,7 %	41,8 %
Realschulabschluss	31,9 %	25,9 %
FH/HS-Reife	12,8 %	9,2 %
Insgesamt	100 %	100 %

Hier sind es lediglich knapp 13% der Mädchen, die die (Fach-)Hochschulreife erreichen. Bildungsgewinnerinnen sehen anders aus!

Mädchen sind in der Schule im Vorteil:

- sie fühlen sich wohler in der Schule
- sie werden im Durchschnitt besser benotet
- sie sind in der Lesekompetenz weit voraus

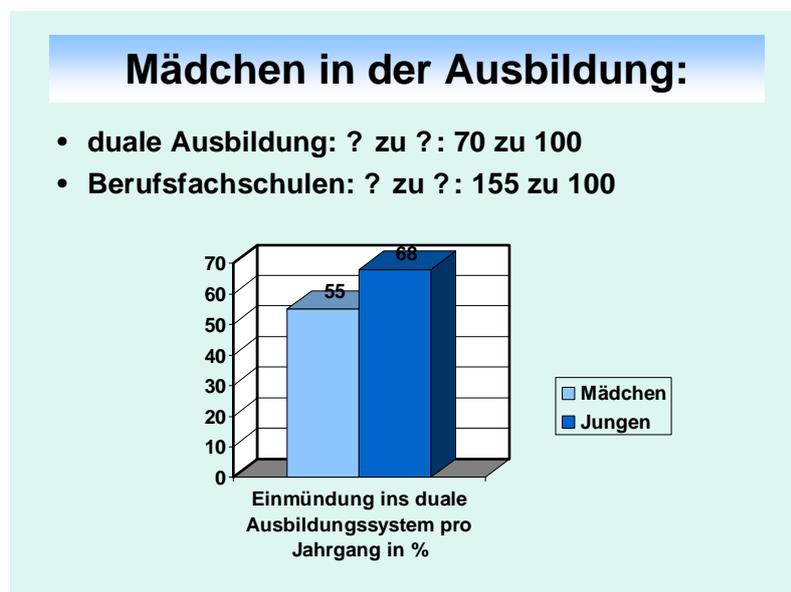
- sie zeigen ein besseres Lernverhalten
- sie zeigen höheres Engagement und bessere Konzentration
- sie zeigen in der Grundschule ähnliches Interesse in Mathe und NaWi wie Jungen.

Aber:

- die Selbsteinschätzung von Mädchen in Naturwissenschaften und Mathematik ist deutlich schlechter als die von Jungen bei gleicher Leistung
- ihre Benotung in diesen Fächern ist auch schlechter bei gleicher Leistung
- ihre Leistungen hier sinken zunehmend, sie wählen die Fächer ab
- sie haben eine schlechtere Selbsteinschätzung.

Mädchen in der Ausbildung

Der Bildungsvorsprung von Mädchen in der Schule schlägt sich nicht in besseren Chancen oder anderen Berufswahlen in der Ausbildung nieder. Vielmehr kann man von einem Bildungstau der Mädchen sprechen, da sich ihre erhöhte Bildung nicht entsprechend auszahlt.



Mädchen absolvieren eher Ausbildungen in Fachschulbereich als im dualen Ausbildungssystem. In der dualen Ausbildung entscheiden sie sich immer noch mehrheitlich für die klassischen Frauenberufe:

- Bürokauffrau
- Arzthelferin
- Kauffrau im Einzelhandel
- Friseurin
- zahnmedizinische Fachangestellte.

In der Fachschulausbildung sieht es ähnlich geschlechtsspezifisch aus: 90% der Mädchen werden

- Erzieherin
- Altenpflegerin
- Sozialarbeiterin/-pädagogin
- Heilerziehungspflegerin.

Der Dienstleistungssektor bleibt Frauendomäne und damit die eher schlecht bezahlten, aufstiegsarmen und teilzeitorientierten Berufe.

Frauen in der tertiären Bildung

Was den Frauenanteil am Studium angeht, so sind in der BRD erhebliche Fortschritte zu verzeichnen: 55% der StudienanfängerInnen sind inzwischen weiblich, womit sich der Trend des Überhangs von Mädchen im Sek II-Bereich fortsetzt. Damit erreicht die BRD nahezu OECD- und EU-Niveau.

Auch in Fächern, die bislang als "Männerfächer" galten, steigt der Frauenanteil: So werden die Fächer Biowissenschaften, Physik und Agrarwissenschaften nahezu paritätisch belegt von den StudienanfängerInnen (49% Frauen). Mathematik und Informatik weisen einen Frauenanteil bei den StudienanfängerInnen von 35% auf, was der international höchste Frauenanteil ist (24% OECD, 23% EU).

Frauenstudien sind:

- Sprach- und Kulturwissenschaften (72%)
- Kunst- und Kunstwissenschaften (65,8%)
- Medizin (61,3%).

Bildung und Beschäftigung aus Genderperspektive

Auch weiterhin ist ein deutlicher Zusammenhang von Bildung und Beschäftigungschancen zu verzeichnen: Je höher die Bildung, umso größer die Beschäftigungsquote. Bei den Frauen sind es im OECD-Mittel 79,4 % aller Frauen mit einem tertiären Bildungsabschluss, die in Beschäftigung waren (EU 81,2%, BRD 79,8%), bei den Männern sogar 89,1% in der OECD und 88,5% in der EU (BRD 87,6%). Dramatisch niedriger liegen dagegen die Erwerbsquoten bei Personen mit einem Abschluss unterhalb des Sek II-Abschlusses: So waren lediglich 47,6% der Frauen mit solchen Abschlüssen im OECD-Mittel erwerbstätig (EU 45,2%, BRD 46,4%) und 70,3% der Männer (EU 66,6%, BRD 64,6%).

Besonders gravierend ist der Zusammenhang von Bildung und Beschäftigung bei den Frauen: In der BRD unterscheidet sich die Beschäftigungsquote um 33% Punkte zwischen den Frauen mit hohem oder niedrigen Bildungsabschluss. Bei den Männern sind es noch 23%. Frauen sind insgesamt weniger in Beschäftigung als Männer, und je niedriger die Bildung, desto gravierender die Bedrohung, keine Beschäftigung zu finden. Männliche Hochschulabsolventen haben immer noch die besten Aussichten auf einen Erwerbsarbeitsplatz, Frauen mit einer geringen Bildung die schlechtesten. Der Bildungsgrad ist der wesentliche Faktor, der den Zugang zum Arbeitsmarkt bestimmt, und die Geschlechtszugehörigkeit spielt wiederum innerhalb beider Bildungsgruppen eine Rolle zu Ungunsten von Frauen. Dabei gilt: je niedriger der Bildungsabschluss, desto höher der Erwerbsbeteiligungsunterschied zwischen Frauen und Männern. Liegt er in der EU bei den hoch Ausgebildeten bei 7,3 Prozentpunkten zu Ungunsten der Frauen, so ist er bei Personen mit einer Ausbildung unterhalb des SekII-Abschlusses mit 21,4 Prozentpunkten Unterschied zwischen Frauen und Männern dreimal so hoch (BRD: 7,8 zu 18,2 Prozentpunkte).

Mädchen als Bildungsgewinnerinnen von heute?

- in Bezug auf die schulische Bildung insgesamt JA!

ABER:

- in der Schule verlieren sie frühzeitig Kontakt zu den MINT-Fächern und Selbstbewusstsein
- der Leistungsvorsprung in der schulischen Bildung schlägt sich nicht in der Ausbildung nieder
- Mädchen brauchen eine erheblich bessere Bildung als Jungen, um auch nur

- annähernd so gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben
- wer weniger als das Abitur hat, hat nur eine 50%ige Erwerbsbeteiligung – das sind über 70% der Mädchen in der BRD
 - auch Mädchen brauchen insgesamt eine deutlich bessere Bildung
 - insbesondere randständigen Mädchen fehlt der Bildungszugang
 - Mädchen brauchen eine Kompetenzerweiterung in zukunftsträchtigen Feldern
 - die vergleichsweise gute Bildung von Mädchen muss sich in Ausbildungschancen niederschlagen

Mädchen als Bildungsgewinnerinnen?

Diese These stimmt nur, wenn ALLE Mädchen mit ALLEN Jungen verglichen werden. Sie stimmt nicht, was das Bildungsniveau von Mädchen insgesamt angeht und sie stimmt nicht für ALLE Mädchen, nicht mal für die Mehrheit der Mädchen.

Fazit - was ist zu tun?

Auch für Mädchen müssen weiterhin erhebliche Anstrengungen unternommen werden, um ihr Bildungsniveau insgesamt zu heben und um die bislang ausgegrenzten Gruppen von Mädchen chancengleich zu beteiligen:

- Mädchen brauchen mehr Zutrauen zu ihren Leistungen
- Mädchen brauchen Ermutigung im MINT-Bereich
- Mädchen brauchen Rollenerweiterung im MINT-Bereich
- die bessere Leistung muss honoriert werden in Ausbildung und Beruf
- die Bildungsübergänge müssen für Mädchen verbessert werden.

Auch für die so genannten Bildungsgewinnerinnen gibt es noch viel zu tun ...

Kontakt:

Dr. Claudia Wallner

Scheibenstr.102

48153 Münster

0251-86 33 73

clwallner@aol.com

www.claudia-wallner.de